

KONJUNK'TOUR

EINE MUSIKALISCHE GENERALVERSAMMLUNG IN ZWEI AKTIEN



AUF WELTTOURNEE:

LEO WUNDERGUT & SWISS TENORS

STAATSORCHESTER KUR UND BAD WWW.WUNDERGUT.COM

PRESSESPiegel

Topaktuelle, bittertragische Music-Comedy

Christian Jott Jenny alias Leo Wundergut brillierte zusammen mit den Swiss Tenors im Stadttheater

Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise und in einer Zeit, in welcher die Schweizer Banken viel an ihrem einst so sauberen und ehrbaren Image eingebüsst haben, nimmt Christian Jott Jenny zusammen mit seinen «Swiss Tenors» und dem hervorragenden Staatsorchester «Kur und Bad» viele Missstände der Gegenwart aufs Korn und begeistert das nahezu konstant lachende Publikum vollends.

SILVANO LUCA GEROSA

Eines sei vorweggenommen: Was das (leider) nicht allzu zahlreich erschiene Publikum – der Theatersaal war höchstens halb gefüllt – am Mittwochabend während gut zwei Stunden zu sehen und zu hören bekam, war beste Unterhaltung auf höchstem Niveau, durchaus auch in musikalischer Hinsicht. Klar, Oper-Puristen würden diesem kleinen Gesamtkunstwerk aus Prinzip nichts Gutes abgewinnen können. Aber gerade diese Zuhörerschaft wollen die Swiss Tenors unter Leitung des 1980 in Zürich geborenen Christian Jott Jenny, der im eleganten, weissen Anzug und mit übergrosser, dickrandiger Hornbrille alias Ex-Investmentbanker Leo Wundergut durch den Abend führt, auch nicht ansprechen. Hingegen könnte das Dargebotene durchaus Interesse für weitere Konzertbesuche wecken, denn möglicherweise hat sich die eine oder andere gefragt, ob man sich die eben gehörten Arien nicht auch mal in einer Original-Interpretation anhören sollte.

Musikalische Generalversammlung ...

Das aktuelle Programm Konjunk-Tour ist eine musikalische Generalversammlung in zwei Akten, welche sich durch einen wunderbaren Spannungsbogen auszeichnet und sich im Nachhinein betrachtet auch als eine gelun-



KONJUNK-TOUR Leo Wundergut (Christian Jott Jenny, Bildmitte) mit Benedeppo Rubini links und Ernst Müller-Thurgau. SGE

gene Parabel erweist. Am Anfang ist (abgesehen von der Spannung im Publikum) das Nichts: Die Bühne ist stockfinster – wenigstens erklingen bald sanfte Klänge von Kontrabass, Geige, Flöte und Piano. Danach erstrahlt zunehmend ein Licht, welches eine portable Baustellen-Toilette der Marke «Toi, Toi» beleuchtet. Am Ende des Abends sieht man wieder nur diese Toilette, diesmal dreifach mit «Toi, Toi, Toi» beschriftet und im übertragenen Sinn als Hoffnungsschimmer für die wirtschaftliche Zukunft.

Drei gut gekleidete Herren mittlere

Alters betreten daraufhin die Bühne und sind sofort als Banker erkennbar. Leo Wundergut begrüsst zur Generalversammlung (GV) der UBS und betont sofort, wofür die drei englisch ausgesprochenen Buchstaben des Bankenkürzels stehen: What a good Bank of Switzerland.

... mit zwei Personen und ...

An dieser so genannt «extraordinären» GV nehmen nur zwei Personen teil, nämlich der italienische Vertreter Benedeppo Rubini, Sprössling einer neapolitanischen Adelsfamilie, wel-

che sich ihr Geld unterdessen in der Recyclingbranche verdient, unter anderem mit dem Shreddern von UBS-Aktien, sowie der deutsche, aus Südschwaben stammende Mitaktionär Ernst Müller-Thurgau, der zuvor im Finanzamt unter Peer Steinbrück gearbeitet hatte. Für die musikalische Umrahmung sorgt das Staatsorchester «Kur und Bad», welches im zweiten Akt nach der Pause temporär durch vier Guantanamo-Häftlinge (aufgrund eines Abkommens von Bundesrätin Calmy-Rey) ersetzt wird – was dann auch einen stilistischen Wechsel von Oper/Operette hin

zu südamerikanisch angehauchter Musik mit sich zieht.

Alle drei Tenöre überzeugten als Sänger, ob solo oder im Trio. Insbesondere Rubini verfügt über eine atemberaubende Kopfstimme und gibt denn nach der Pause auch neun hohe C's als Kostprobe – sie ersetzen den defekten Feuermelder, wie Wundergut erklärt. Unbedingt positiv zu erwähnen gilt es aber auch die Musiker des «Orchesters», welche sich alle als Multiinstrumentalisten entpuppen. Der amerikanische Pianist, welcher am Ende der Interpretation von Schuberts Erlkönig den grausamen «Triolentod» stirbt, wird auf magische Art und Weise zu einem neuen Leben erweckt und erweist sich im zweiten Akt auch als begnadeter Gitarrist und Synthesizerspieler (während Wundergut unter anderem auch mit den Besen auf dem Schlagzeug swingt und Rubini auch mal die Frauen auf dem Alto-Saxofon verführt).

... fulminantem Schlussbouquet

Vor dem fulminanten Schlussbouquet in Form eines Potpourris aus Schweizer Evergreens von Polo Hofers «Alperose», über «Ewige Liebe», Peach Webers «Sun, Fun and nothing to do» und Züri Wests «Ich schänke dir mis Härz» (angekündigt als Zitat Thierry Carrels vor der Operation von Bundesrat Merz) bis hin zum «Schacher Seppeli», spontan adaptiert zu «Villiger Kasperli», intonierte die Swiss Tenors sehr eindrücklich Bachs Chora «Beim letzten Abendmahl».

Nach diesem anhaltenden Gewitter aus Satire und zugespitzten Pointen war das Publikum nicht mehr zu halten, klatschte tosenden Beifall und wurde schliesslich mit dem rätoromanischen Gutnachtlied «Nessun Dorma» (ursprünglich aus Puccinis Oper Turandot) belohnt. Ein überaus gelungener und erinnerungswürdiger Abend.

Hinweise

Olten Frühlingwanderung in naher Umgebung

Die nächste Wanderung der Naturfreunde Olten führt ab Gretzenbach Weid über den Engelberg via Tierpark Mühletali nach Olten. Treffpunkt: Samstag, 18. April, ab 8.45 Uhr, Billettschalter Bahnhof Olten; Verpflegung aus dem Rucksack. Auskunft: Hansruedi Nussberger unter 062 295 51 80. (MGT)

Olten Tag der offenen Tür bei Velo-Piaggio-Reber

Im Jahre 1971 eröffneten Ernst und Ruth Reber ihr Velo- und Mofacenter. Das heutige Angebot reicht von Kinder- über Dreigang-Räder, Mountainbikes und Rennvelos bis hin zu Elektro-Fahrrädern, von Anhängern über Trottinets und modische Acces-

soires bis zu Rollern der Marken Gilera und Piaggio. Ernst und Ruth Reber übergeben ihr Geschäft am Wilerweg 65 in Olten ihrem Sohn Bruno im Rahmen der Tage der offenen Tür heute Freitag von 13.30 bis 18.30 Uhr und morgen Samstag von 8 bis 16 Uhr. (MGT)

Wangen Exkursion ins Hauensteingebiet

Die Frühjahrsexkursion des Natur- und Vogelschutzvereins Wangen am Sonntag, 19. April, führt nach Ifenthal-Kambersberg. Treffpunkt :7 Uhr bei der reformierten Kirche. Fahrdienst vorhanden. Unter der Führung von Thomas Lüthi entdecken die Teilnehmenden die Pflanzen- und Tierwelt im Jura. (MGT)

Mit Erfahrung und Dynamik

IG Boningen mit Dreierticket in Einwohnergemeinde- und Bürgerratswahlen

Die zukünftigen Herausforderungen der Gemeinde Boningen bedingen eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde. Wichtige strategische Weichenstellungen setzen von den zukünftigen Räten Sach- und Fachkompetenz, aber auch den visionären Blickwinkel für Neues voraus. Die Kandidaten der Interessengemeinschaft (IG) Boningen, welche die Entwicklung der Gemeinde in den letzten Jahren massgeblich mitgeprägt haben, sind bereit, für das Wohl der Einwohnerinnen und Einwohner weiterhin Verantwortung zu übernehmen, und verfügen auch über den entsprechenden Leistungsausweis. Für den Einwohnerrat kandidieren:

- Bernadette Wyss, Finanzverwalterin Gemeinde und Finanzbuchhalterin in der Sozialregion Untergäu SRU, verfügt über 13-jährige Tätigkeit im öffentlichen Gemeinwesen;
- Beatrice Strebel, kaufmännische Angestellte, politisch unbelastet, als Mutter dreier schulpflichtiger Kinder mit den Besonderheiten im heutigen Bildungswesen und dessen Qualitäten «hautnah» konfrontiert, will sich für die Anliegen der Bürger einsetzen;
- Theo Benoit, Auftragskoordinator, Fürsorgekommission und Vormundschaftsbehörde (deren Präsident 1994–2009), Delegierter der SRU für die Gemeinde Boningen, diverse Mandate als Vormund und Beistand.

Die IG-Kandidaten für den Bürgerrat:

- Peter Joss, als Betriebsleiter der Elektra Untergäu auch mit gemeindeübergreifenden Gegebenheiten bestens vertraut; Gemeinderat seit 2001 (Ressortleiter Bau);
- Markus Wyss, Bauführer, Gemein-



KANDIDIEREN Von links Bernadette Wyss, Theo Benoit, Peter Joss, Beatrice Strebel und Markus Wyss ZVG

derat 1989–2001, 12 Jahre Präsident der Militärschützen Boningen, OK-Präsident Dorffest 2009;

- Theo Benoit, bereits Ersatzmitglied im heutigen Bürgerrat und über Jahre in diversen Funktionen für die Einwohnergemeinde tätig.

Lebendig wachsen

Einige wichtige Kernthemen, für welche sich die IG Boningen in den beiden Räten einsetzen wird, sind die Förderung von Wachstum und Attraktivität; für die Kandidierenden soll Boningen als lebendige Gemeinde gestärkt werden. Dazu

gehört eine rollende Bereitstellung von Bauland durch die Bürgergemeinde. Die IG setzt sich auch für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Industrie- und Gewerbezone und die Schaffung von Arbeitsplätzen ein. Die Eigenständigkeit der Gemeinde soll gewahrt werden, die Zusammenarbeit unter den Nachbargemeinden ist jedoch zu fördern. Weitere Anliegen der Kandidierenden: Das öffentliche Verkehrsangebot muss ausgebaut und optimiert werden. Ebenfalls gilt es einer gesunden Finanzpolitik nachhaltig Rechnung zu tragen. (MGT)

INSERAT



Regionale Optik. Finanzielle Weitsicht.

Unsere Bankprofis in Olten legen Wert auf persönliche Beratung. Wir freuen uns auf Ihre Herausforderung.

Hauptgasse 29
4603 Olten
Tel. 062 207 99 99
www.akb.ch



Aargauische Kantonalbank
Olten - Bönigen - G3

Patrick Studer, Betreuer Firmenkunden



Mit Grandezza zwischen Stuhl und Bank: Leo Wundergut (Mitte) und das Staatsorchester Kur & Bad in St. Moritz.

Es ist mir eine Ehre, vor einem derart hochkarätigen Publikum auftreten zu dürfen. Sonst spielen wir ja nur zu Beerdigungen und Firmenkonzerten.»

Gelächter brandet auf, wird aber sofort etwas gedämpft durch die Unsicherheit, ob dies nun ein Ausdruck von ehrlich gemeinter Wertschätzung war oder bloss eine blasiert kaschierte Beleidigung. Denn wirklich trauen mag man dem Herrn auf der Bühne nicht. Dafür ist der blütenweisse Anzug etwas gar weiss und die dickrandige Hornbrille etwas zu gross, und zudem erinnert sie verdächtig an Filmregisseur

Woody Allen. Auch die pastoral-salbungsvolle Rede in spitzmündigem Sankt Galler Dialekt ist leicht irritierend; sie könnte durchaus als Parodie auf die gespreizte Rhetorik des einstigen Bundesrates Kurt Furgler verstanden werden. Im Publikum fällt denn auch manch ein skeptischer Blick auf die Programm-Broschüre. Von Kabarett ist da jedoch nichts zu lesen, lediglich eine Verbindung zu den Swiss Tenors ist angedeutet. Und diesen «Pavarottis für Trendbewusste» (Zürcher «Tages-Anzeiger») ist dem Vernehmen nach auch nicht zu trauen. Die seien doch, scheint, komisch. Was den Zuschauern erst

allmählich klar wird: Der Mann in Weiss ist Leo Wundergut alias Christian Jott Jenny, der zusammen mit den Swiss Tenors und dem Staatsorchester Kur & Bad mit dem Programm «KonjunkTour» einen angereicherten Liederabend zum Besten gibt.

Es ist Sonntagmorgen im Gemeinderatssaal von Dietikon ZH. Die Sitzreihen sind gut besetzt, die Atmosphäre ist familiär und die Stimmung aufgeräumt. Regierungspräsident Markus Notter und Gattin bringen etwas Agglomerationsglamour in den Saal, und auf der Bühne warten die vier Herren des Staatsorchesters Kur & Bad darauf, dass Gesellschafts-Tenor Leo Wun-

dergut seine Ansprache endlich zu einem Ende bringt. Der aber fühlt sich hinter dem Rednerpult sichtlich wohl. Steht da ganz in Weiss mit schwarzer Fliege und schwadroniert selbstgefällig über sich, sein Orchester und den «Melodienzauber aus Oper, Operette, Musical und Canzoni», mit dem er in den folgenden zwei Stunden das Publikum erfreuen und fesseln will.

Und sie tanzten einen Tango

Ein Stilmix, der ganz wunderbar zu Wunderguts musikalischem Credo passt. «Ich unterscheide nicht zwischen sogenannter E- (ernsthafter) und U- (unterhaltender)

Eine kleine Wundertüte

Arien gegen die Finanzkrise, Schlager fürs Gemüt und ein Conférencier, der übers Leben schwadroniert. Christian Jott Jenny ist als **Leo Wundergut** auf «KonjunkTour».

Text **Heinz Storrer** Fotos **Matthias Heyde**

Musik. Ich lebe als Schweizer die EU-Musik: ernsthafte Unterhaltung und unterhaltende Ernsthaftigkeit», liess er sich einst zitieren. Und da für ihn Unterhaltung mit Haltung und Klassik mit Klasse zu tun hat, sieht er es als seine Pflicht, «mit Klasse zu unterhalten». Das tut er. Mit gekonnt geschmetterten Arien und gefühlvoll gesungenen Largos, mit auf den Punkt gebrachten Versionen von Schlagern der Geschwister Schmid und Arthur Beul sowie mit humorig aktualisierten Hazy-Osterwald-Hits – «und sie tanzten einen Tango, Christoph Blocher, Ueli Maurer...» Dass er sich zwischen den Liedern auch

noch als mal bissiger, mal kalauernder Conférencier hervortut, steigert den Unterhaltungswert seiner Auftritte ebenso wie das gekonnte Spiel des Staatsorchesters Kur & Bad. Die vier Musiker, die seit zwanzig Jahren zusammenspannen, treffen den nostalgisch-verspielten Ton Wunderguts ebenso präzise, wie sie die verschiedenen Instrumente handhaben. Und wie Wundergut haben auch sie keine Scheu davor, musikalische Grenzen zu überschreiten, zu verwischen oder ganz aufzulösen.

Einige Tage zuvor in der Aula eines Kirchenzentrums in Zürich. Orchesterprobe. Die Swiss Tenors und das Staatsorchester ►►



«ICH LEBE ALS SCHWEIZER DIE EU-MUSIK: ernsthafte Unterhaltung und unterhaltende Ernsthaftigkeit.»

Christian Jenny

Kur & Bad geben einem Hazy-Osterwald-Medley den letzten Schliff. «Gehn Se mit! Gehn Se mit! Geeehn Se mit der Konjunktur...» Die Tenöre Christian Jott Jenny und Reto Hofstetter sowie der Bariton Michael Raschle schnappen, bellen, zischen die Aufforderung aus Osterwalds «Konjunktur-Cha-Cha-Cha» mit derartiger Inbrunst, dass künftige Zuhörer sich entgegen der depressiven Wirtschaftslage bereits mitten im Aufschwung wähnen dürften. Entsprechend munter bewegen die drei Sänger sich im Gleichschritt vor und zurück und hin und her, während Pianist Richard Secrist beherzt in die Tasten greift, Violinist Markus Landolt optimistisch über die Bass-Bögen streicht, Claude Hutter das Akkordeon quetscht und drückt und Bruno Brandenberger am Schlagzeug aufgekrazt den Takt vorgibt.

Alles bestens. Es geht voran. Und alle gehen mit. Einzig der eine oder andere Wechsel vom einen Song zum anderen holpert noch. Die Probleme werden gelöst, es wird gelacht, und weiter geht es im Programm: konzentriert, konsequent, aber mit viel Spass. Dann setzt Jenny Leo Wunderguts übergrosse Hornbrille auf, streicht sich kurz übers Haar, rangiert die Gesichtszüge um – und schon hat er sich in den Gesellschafts-Tenor verwandelt, sein schräges

Opernsänger, Schauspieler, Unterhalter: Multitalent Christian Jott Jenny, 30.

Alter Ego, das in einigen Tagen das Matinee-Publikum im Dietikonener Gemeinderatssaal mit klassisch geschulter Stimme und lakonischem Witz begeistern wird.

Viele Talente in einem Anzug

Mit «Leo Wundergut» hat der 30-jährige Zürcher eine Figur geschaffen, die sich mit Grandezza zwischen Stuhl und Bank setzt, das Gestern virtuos mit dem Heute verknüpft und den heimelig-mottenkugeligen Charme des Ewiggestrigen verströmt. Laut Biografie ist dieser kauzige Zeremonienmeister der gepflegten Unterhaltung ein Ex-Investmentbanker, gesanglich hochtalentiert und bestens ausgebildet, ein leicht blasierter Hagestolz, den

eine starke Grossmutter-Bindung beziehungsweise vom Rest der Menschheit isoliert. Was sich jedoch nicht allzu negativ auswirkt. Denn Wundergut rührt die Frauenherzen ebenso wie Loriots angejahrte Muttersöhnchen oder Woody Allens tollpatschige Beziehungsneurotiker.

Mit dieser Kunstfigur hat Jenny sich selbst ein Geschenk gemacht. In dieser Rolle kann sich der Tenor und Schauspieler künstlerisch ausleben. Er sei eben multitask, sagt Jenny, einer, der erst dann in Form komme, wenn er verschiedene Dinge gleichzeitig anpacke. Das war vermutlich schon immer so, denn seine Biografie liest sich kaum weniger spannend als jene seines Alter Ego. Jenny war Sängerknabe, stand mit elf in der «Zauberflöte» auf der Bühne, begann mit fünfzehn, Jazzkonzerte zu organisieren, gründete das «Amt für Ideen – Kultur und Kommunikation», brachte Musicals auf die Bühne, arbeitete mit Jazzmusiker George Gruntz und Komponist Emil Moser zusammen, liess sich in Berlin zum Opernsänger ausbilden, war Teil der Swiss Tenors, trat in «Lüthi & Blanc» auf – und ist nun Leo Wundergut.

Keine Frage, Jenny gehört nicht zu jenen, die sich ständig neu erfinden müssen, er steckt seine vielen Talente einfach in einen blütenweissen Anzug. ■

ANZEIGE

10% Rabatt auf alle Leuchten

Alle Preise inkl. vRG. Rabatt gilt vom 10.2. bis 2.3.2009 auf dem gesamten Beleuchtungssortiment, ausgenommen sind alle Leuchtmittel. Erhältlich in allen Micasa-Fillialen.

Hängeleuchte DAKOTA
Halogen, 10 x 10 W, Metall verchromt, Drahtkugel, Ø 30 cm 4201.187

**vorher 179.–
jetzt 161.10**



Tischleuchte MIMAS
Halogen, 40 W, Metall verchromt, Glas, Höhe 17,5 cm 4202.546

**vorher 29.90
jetzt 26.90**



FREILICHTSPIEL ÜBER HANS WALDMANN (4)

Livio ist cool, weil er ein Schauspieler ist

Als junger Hans Waldmann lässt Livio Beyeler im Freilichtspiel «Feuer, Flamme – Heldentod» in Dübendorf die Waffen sprechen. Abseits der Bühne löst der 14-Jährige Konflikte mit Worten.

Von **Thomas Bacher**

Dübendorf/Zürich. – Ein wenig von der Person Hans Waldmanns stecke auch in ihm, sagt Livio Beyeler. «Auch ich stehe gerne vorne hin und führe an», sagt der 14-Jährige, der im Schwamendinger Schulhaus Herzogenmühle die 1. Sek A besucht. «Und ich bin wie er bereit, für meine Ziele zu kämpfen.» Dies allerdings auf eine andere Art als der jugendliche Hans Waldmann, der sein Umfeld manipulierte, einen Ruf als Schläger hatte und regelmässig in Schwertkämpfe verwickelt war, mit denen er gerne prahlte. «Ich regle Konflikte lieber mit Worten», sagt Livio und setzt sein unschuldiges Gewinnerlächeln auf.

Erfahrung als Fechter hilft wenig

Dass der Zürcher im Freilichtspiel «Feuer, Flamme – Heldentod» die Rolle des jugendlichen Hans Waldmann erhalten hat, ist letztlich einem Zufall zu ver-

danken. Wegen eines Schulprojekts kontaktierte er seine frühere Lehrerin Liza Wunderlin, bei der er fünf Jahre lang die Theaterkurse der Jugendmusikschule Zürich besucht hatte. Wunderlin war damals als Regisseurin von «Feuer, Flamme – Heldentod» gerade auf der Suche nach einem Ersatz für die Rolle des jungen Hans Waldmann – und schon hatte Livio Beyeler die Rolle. Zögern liess ihn einzig die Frage, ob er das neben der Schule schaffen würde. «Ich hab einmal drüber geschlafen und schliesslich zugesagt.»

Dann ging alles ganz schnell: Im Dezember gab es erste Leseproben, seit Januar wird einmal pro Woche intensiv geprobt. Dazu wurde immer wieder der Schwertkampf geübt. Seine Erfahrung als ehemaliger Sportfechter konnte er dabei allerdings nicht einbringen. «Mit Schwertern in einem Theaterstück zu kämpfen, ist doch etwas ganz anderes», weiss Livio. «Da geht es um die Show, und

alles ist choreografiert.» Und falls doch einmal ein Hieb den Gegner treffen sollte, ist das nicht weiter schlimm, denn die Waffen sind lediglich aus Holz. Obwohl der Schüler temporär zum Streithahn mutiert, ist er keine Gefahr für die Öffentlichkeit. «Sobald ich das Probelokal betrete, bin ich Waldmann, und kaum draussen, bin ich wieder Livio», sagt er schmunzelnd.

Dieser Livio sieht sich selber als Durchschnittsschüler und 08/15-Menschen. Einzig das Theaterspiel hebe ihn etwas von der Masse ab, meint er. Die Kollegen fänden es jedenfalls cool, dass er als Hans Waldmann auf der Bühne stehe. Auch wenn die meisten gar nicht wüssten, wer Waldmann war. Diese Wissenslücke galt es für die Regisseure auch bei Livio zu füllen, bevor sich dieser ernsthaft mit der Rolle auseinandersetzen konnte. «Erst da wurde mir bewusst: Aha, das ist ja dieser Typ auf dem Pferd neben der Brücke», erklärt er unverkrampt –



«Hans Waldmann? Aha, das ist ja dieser Typ auf dem Pferd neben der Brücke.»

LIVIO BEYELER.
Nachwuchsschauspieler

Eine Wiese als Aufruf für die Artenvielfalt

Weisslingen. – Der Ornithologische Verein Weisslingen (OVW) will die Gartenbesitzer daran erinnern, dass nur auf ungedüngten Wiesen viele verschiedene Blumen gedeihen können. Er hat darum beim Kirchgemeindehaus ob dem Parkplatz eine Wildblumenwiese angelegt. «Sie enthält nach zwei Jahren bereits über 40 Blütenpflanzenarten», schreibt der Verein in einer Mitteilung. Obwohl die ganze Fläche mit derselben Saatmischung bestreut wurde, zeige sie sich nicht einheitlich. Der OVW macht darauf aufmerksam, dass auf intensiv genutzten Wiesen mit hohem Stickstoffgehalt ausser Gras nur noch Löwenzahn, Klee, Wiesenschaumkraut und Wiesenkerbel aufkomme. «Wir wollen alle Wisliger Hausbesitzer aufrufen, ihre nicht als Spiel- oder Liegewiesen benutzten Flächen ums Haus nicht jede Woche kurz zu mähen, sondern erst nach Absamen der Blumen.» Dies gelte besonders auch für die nur mühsam zu pflegenden Böschungen. Eine Liste mit den Namen der Pflanzen, die am 6. Mai auf der Kirchgemeindegasse bestimmt werden konnten, können über wa.koch@bluewin.ch angefordert werden. (*pia*)

Kurs für erfolgreiches Vorstellungsgespräch

Uster. – Am Berufsinformationszentrum Uster (Biz) findet am Samstag, 6. Juni 2009, ein Seminar unter dem Titel «Erfolg im Vorstellungsgespräch» statt. Denn wer zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird, der hat auf dem Weg zur neuen Stelle schon viel erreicht. Nun gilt es, sein Bestes zu geben und dem potenziellen Arbeitgeber zu beweisen, dass man die richtige Person für den Job ist. Im Seminar lernen die Teilnehmer wichtige Regeln erfolgreicher Kommunikation und setzen sich mit ihrem Auftreten auseinander. Zudem werden auch Gesprächssituationen geübt. Das Seminar «Erfolg im Vorstellungsgespräch» dauert am Samstag, 6. Juni, von 9 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr. Es kostet 125 Franken. Interessierte müssen sich bis 30. Mai beim Biz Uster unter Tel. 044 905 45 45 oder unter biz.us@berufsberatung.zh.ch anmelden. (*nir*)

Stadtverwaltung am Mittwoch ab 15 Uhr zu

Uster. – Die Stadtverwaltung Uster bleibt am Auffahrtsdonnerstag den ganzen Tag geschlossen. Am Mittwoch schliesst die Verwaltung bereits um 15 Uhr. Ebenfalls an Auffahrt geschlossen sind das Betriebsamt, die Schulverwaltung und die Stadt- und Regionalbibliothek. Am Freitag ist die Verwaltung wieder normal geöffnet. Das Hallenbad ist an Auffahrt von 9 bis 17 Uhr geöffnet. (*nir*)



BILD RENÉ KÄLIN

Die Swiss Tenors & Leo Wundergut (mit Klatsche) machten einigen Klamauk zu Arien aus Opern und Operetten.

Musik machen kann man auch andersrum

Klassische Musik ist nicht immer eine todernste Sache. Man kann auch Arien gegen die Finanzkrise singen – wenn man Leo Wundergut heisst.

Von **Heidi Tschachtli**

Illnau-Effretikon. – «Die Dernière wird die Premiere sein», prophezeite Leo Wundergut seinen sechs Musikkollegen vor dem ersten Auftritt, da sich das Stück immer wieder neu erfindet. 400 Leute haben am Samstagabend den Weg ins Rössli nach Illnau gefunden, um der letzten Vorstellung der «Konjunk'Tour – eine musikalische Generalversammlung in zwei Akten» beizuwohnen. Die Traktandenliste war lang. Thematisiert wurden unter anderem die UBS und das liebe Geld sowie die Suche nach der Quelle des Bankgeheimnisses. Musikalisch reichte das Repertoire neben Arien aus Opern und Operette bis hin zu bekannten Schweizer Liedern und Schlagern.

Leo Wundergut als multiple Verkörperung des wahren Schweizers, Ernst Müller-Thurgau, der überkorrekte, humorlose Deutsche, Benedeppo Rubini als ewig ver-

liebter Italiener und das Staatsorchester Kur und Bad als «alte Gewerkschafter» bestritten das abwechslungsreiche Programm.

Über sich selber lachen können

Auf den Tag genau vor einem Jahr hatten sich die drei Tenöre mit dem Orchester zusammengetan, welches der Kunstfigur Leo Wundergut nun den perfekten Boden gibt. Die sieben Profimusiker kommen alle aus der klassischen Ecke, genauer aus der Kirchenmusik, und sind eigentlich Solisten. In ihren Stücken verbindet sich teilweise klassische Musik mit Schlagern und Volksmusik gleichermaßen, und kaum einer nimmt wahr, wie nahe sich Wagner und «Dr Schacher Seppeli» sind. «Zuerst ist die Musik, erst dann kommt die Comedy», macht Leo Wundergut deutlich. Es sei allen sieben Musikern ein tiefes Bedürfnis, über sich selber lachen zu können. So entstand das Programm. Ein Programm, das sich über 16 Aufführungen stets weiterentwickelte und der Aktualität angepasst wurde.

Einigkeit herrscht unter den Protagonisten auch darüber, dass die Aufführung in Illnau eine der besten überhaupt war. Sie spürten das Publikum, und das wiederum beruhte auf Gegenseitigkeit. Die

Zuschauer lebten mit, liessen sich auf die Berg-und-Tal-Fahrt der Gefühle ein, lachten und klatschten, um kurz darauf bei Bachs Chorgesang in sakrale Stille zu verfallen. Nahtlos läuft ein Sketch in den anderen über, Schlagern verfließen mit Volksliedern und der Figaro aus Il Barbieri di Siviglia wird als Zirkusnummer aufgeführt. Auf Wunsch der Schwulen- und Lesben-Bewegung singt Leo Wundergut schliesslich ein Solo andersrum, im Kopfstand eben.

Eurovision Song Contest oder Zirkus

Claude Hutter, Querflöte, ist überzeugt, dass ganz Grosse auf die Männer zukommt und die Truppe kurz vor dem Durchbruch stehe. Benedeppo Rubini hingegen könnte sich eine Teilnahme am Eurovision Song Contest vorstellen oder würde noch lieber mit dem Circus Knie kreuz und quer durch die Schweiz touren, während Ernst Müller-Thurgau von Auftritten in riesigen Konzerthallen träumt. Mögen sich alle diese Wünsche erfüllen. Verdient hätten es die Profis von den Swiss Tenors & Leo Wundergut zusammen mit dem Staatsorchester Kur und Bad auf jeden Fall. Ab Herbst geht die «Konjunk'Tour» weiter – wird dürfen gespannt sein.

Datenschutz getestet

Schwerzenbach. – Der kantonale Datenschutzbeauftragte hat den Datenschutz und die Datensicherung in der Gemeinde Schwerzenbach untersucht. Der Gemeinderat kritisiert den daraus resultierenden ausführlichen Bericht. Dieser sei für Fachpersonen wie auch Laien nur sehr schwer verständlich. Ausserdem fehlten klare Aussagen, welche Bereiche tatsächlich mangelhaft organisiert seien, heisst es in einer Mitteilung des Gemeinderates. Die vom Datenschutzbeauftragten verlangte verfeinerte Regelung beim Zugriffskonzept bezeichnet der Gemeinderat als unverhältnismässig. (*tba*)

Villa Kunterbunt legt zu

Fällanden. – Der Verein Kleinkinderhort Fällanden blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Das Plus in der Vereinskasse beträgt rund 40 000 Franken. (*sae*)

Hilfe nach der Trennung

Uster. – Eine neue Selbsthilfegruppe für Getrenntlebende ohne Familie sucht Männer und Frauen, die über ihre Gefühle, ihre Enttäuschung und ihre Einsamkeit sprechen möchten. Auskunft gibt es beim Selbsthilfezentrum Zürcher Oberland Im Werk 1, 8610 Uster, Tel. 044 941 71 00, www.selbsthilfezentrum-zo.ch. (*nir*)

Geld für Kanalleitungen

Volketswil. – In der Gemeinde sind verschiedene Kanalleitungen in einem schlechten Zustand. Um sie zu sanieren, hat der Volketswiler Gemeinderat einen gebundenen Kredit von 493 000 Franken gesprochen. Ein grosser Teil der Schäden könne ohne grosse Verkehrsbehinderungen schnell und kostengünstig behoben werden, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. (*tba*)

Mütterzentrum renoviert

Uster. – Im vergangenen Jahr betreute der Verein Mütterzentrum Uster (Müze) gemäss eigenen Angaben über 1100 Kinder. Parallel zum wachsenden Angebot wurden 2008 die Müze-Räumlichkeiten renoviert und mit neuen Spielsachen bestückt. Für das kommende Betriebsjahr plant der Verein einen Vernetzungstag im August sowie eine Teilrenovation des dritten Aussenspielplatzes. Der Verein Mütterzentrum Uster schlägt der Generalversammlung ein Ko-Präsidium von Katharina Gerzner und Daniela Kaibach vor. Die Jahresrechnung des Verein schliesst mit einem Verlust von 1400 Franken. (*pfs*)

Geld für Troittoir

Weisslingen. – An der Dettenriederstrasse fehlt zwischen der Lendiker- und der Bergwiesenstrasse ein Troittoir. Wie der Gemeinderat in einer Mitteilung schreibt, soll diese Lücke zur Sicherheit der Fussgänger nun geschlossen werden. Die Gemeindeversammlung vom 15. Juni wird darum über einen Kreditantrag von 500 000 Franken befinden. (*pia*)

Kein Vereinsbeitritt

Weisslingen. – Die Metropolitankonferenz Zürich gelangte an den Gemeinderat. Sie schlug ihm ein Beitritt in den Verein Metropolitanraum Zürich vor. Wie der Gemeinderat in einer Mitteilung schreibt, will der Verein mit seinen Aktivitäten einen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Lebensqualität für die Einwohner leisten und sich für die internationale Wettbewerbsfähigkeit stark machen. Der Gemeinderat ist der Ansicht, dass in den zugestellten Unterlagen lediglich das Budget und die Stimmkraft geregelt seien. Der jährliche Mitgliederbeitrag variere je nach Anzahl der Beitritte in den Verein. Weil ein Bedürfnisnachweis fehle, hat der Gemeinderat auf einen Vereinsbeitritt verzichtet. (*pia*)

Betreuer für Sammelstelle

Weisslingen. – Der Gemeinderat hat für die Betreuung der Wertstoffsammelstelle den Weisslinger Franz Schütz gewonnen. Er wird an den Öffnungszeiten von Montag bis Samstag zugegen sein. Dies schreibt die Behörde in einer Mitteilung. Beate Wesch, ebenfalls aus Weisslingen, übernimmt bei Abwesenheiten seine Stellvertretung. (*pia*)

Gersbach neuer Präsident

Illnau-Effretikon. – Die CVP Illnau-Effretikon wählte den ehemaligen Gemeinderat Klaus Gersbach zu ihrem neuen Präsidenten. Sein Vorgänger Peter Schüepp ist aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. Neu in den Vorstand wurde zudem der Marketing- und Kommunikationsspezialist Mark Saxer aus Weisslingen gewählt. (*pfs*)



KULTUR Neues Programm der Geschwister Pfister

«In der Klinik» erwies sich erst abwartend verhalten, alsbald unbeschreiblich, aber sexy. **Seite 25**

MEDIEN Krisen im englischen Königshaus

Eine dreiteilige ZDF-Serie analysiert die Windsors aus psychologischer Sicht. **Seite 26**

GESUNDHEIT Neu jeweils immer am Mittwoch

Die Gesundheitsseite erscheint ab dieser Woche neu jeweils am Mittwoch.



WANDELBAR Christian Jott Jenny kurz vor der Verwandlung in Leo Wundergut. **ANDRE ALBRECHT**

«Buntspecht gegen graue Maus?»

Christian Jott Jenny ist eine schillernde, aber auch provozierende Figur in der Schweizer Kulturszene. Zurzeit tourt er durch die nationalen Kleintheater.

CHRISTIAN BERZINS

Wer wird in die Bibliothek des Zürcher Hotels Widder treten? Ein bunter Vogel, gar eine aufgeblasene Kunstfigur? Die Befürchtung ist berechtigt. Die Pressedame von Christian Jott Jenny hatte in seinem Auftrag tatsächlich nachgefragt, ob wir mit Jenny oder mit Leo Wundergut sprechen möchten – mit dem Menschen oder mit seiner Bühnenfigur. Ist Jenny, der einst mit einem Natascha-Kampusch-Lied, heute auch als Schubert-Interpret für negative wie positive Schlagzeilen sorgte, schizophr geworden?

Natürlich nicht, aber die Frage gefällt dem 1980 in Zürich geborenen Hansdampf in allen Gassen gefährlich gut. «Es ging darum, ob ich Ihre Fragen als Leo Wundergut beantworten soll: So könnte ich zeigen, wie der die Welt sieht. Das hat er auch schon ein paar Mal gemacht.»

Nicht nur das: Offenbar hat Wundergut auch schon mit Leuten gesprochen, die tatsächlich meinen, Jennys Figur sei echt: «In Berlin hatte er Auftritte, da dachten 80 Prozent der Zuhörer, dass Wundergut ein ehemaliger Investmentbanker sei.»

SEIT ZWEI JAHREN entwickelt Jenny die Figur, die er zurzeit eingebunden in ein Programm der Swiss Tenors auf Schweizer Tournee präsentiert. Und am 6. Mai gar in Rom: Wundergut/Jenny reisen zusammen mit dem Zürcher Regierungsrat in den Vatikan zur Vereidigung der Schweizergardisten. Solche Auftritte liebt Wundergut, dieser verträumt charmante, mal polternde böse Snob, der eine eigenwillige Sprache pflegt: «Die hat er vom Nachtportier eines 5-Sterne-Hotels.» Jenny weiss bis auf den Geburtsort (Kantonsspital Aarau), wer Wundergut

ist oder was er in der Vergangenheit war. Auf die Frage, ob er, Jenny, im Tram sitzend, denke, was der andere, Wundergut, gerade täte, antwortet der Tenor trocken überzeugt: «Nein, Wundergut fährt nie Tram. Seine Grossmutter hatte noch einen Chauffeur.» Was bleibt anderes, als dazu zu nicken?

KLASSIK, JAZZ, Swiss Tenors, Leo Wundergut, ein «Amt für Ideen», Musiktheaterprojekte – was tut Christian Jott Jenny nicht? Warum macht er das alles zusammen? «Keine Ahnung. «Es ist ein Auftrag» würde Christoph Blocher sagen.» Jenny verspürt den Drang, eine Idee, von der er überzeugt ist, umsetzen zu müssen. «Dann muss es raus.» Immerhin: Heute denkt er manchmal, dass nicht alles hätte sein müssen. «Aber das ist selten.» Auf dem Weg der Anerkennung gab es auch Stolpersteine. Ein grosser war das Natascha-Kampusch-Lied im Oktober 2006.

«Ein Lehrstück sondergleichen! Da kann einer Medienwissenschaften studieren und lernt nicht mehr als wir in zwei Monaten. Anwälte, Gerichtsandrohungen, Morddrohung – alles! Und nach zwei Monaten weiss niemand mehr etwas davon.»

Neuen, wenn auch viel kleineren Wirbel entfachte Jenny vor wenigen Tagen: Der «Tages-Anzeiger» schaltete als Füller ein Inserat für seine Show «Konjunk'Tour». Darauf waren unter anderem die «Sponsoren» Swissair und Lehman Brothers angegeben – zwei Firmen, die es nicht mehr gibt. Nachdem das Inserat ein paar Mal erschienen war, fiel es einer Online-Redaktorin auf, die prompt Jennys abenteuerliches Leben negativ aufrollte. «Und schwupps ist man wieder im Gespräch,

obwohl das Inserat von höchster Ebene abgeseget worden war.»

DOCH DERWIRBEL, ob positiv oder negativ, gehört zu Jenny wie die Brille zu Wundergut: Wird einer, der so viel Wirbel und so viele Dinge gleichzeitig macht, nicht einfach nur als bunter Vogel angesehen? «Buntspecht gegen graue Maus?», fragt er skeptisch zurück und relativiert. Er konzentriert sich mit seinen Projekten auf drei Musikbereiche, die zusammenhängen: mit der Schubertiade Zürich auf die Klassik, mit dem Festival in St. Moritz auf den Jazz und mit Wundergut & SwissTenors auf «Comedy in Music».



«Wundergut könnte gar nicht existieren, wenn ich nicht auch Schuberts «Winterreise» singen würde. Sonst wäre ich nur der bunte Vogel.»

Einst wollte Jenny «nur» Tenor werden. «Mein Ziel war die 08/15-Opernkariere. Junger Tenor in Magdeburg singt für 1250 Euro netto. Irgendetwas sträubte sich aber in mir dagegen, zwei Jahre in der Provinz zu verbringen, hier etwas Mozart, da etwas Operette zu singen. Ich bin kein Sicherheitsmensch, ich kann mir schlecht vorstellen, in einem Ensemble zu leben.» Als Freischaffender locken andere Möglichkeiten. Die wild-verspielte Alpenkammeroper «Zimmerstund» von Daniel Fueter etwa.

Den Einwand, dass er nicht ein Leben lang für 1250 im Monat hätte singen müssen, da die Stars das Vielfache davon pro Abend verdienen, kontert er nüchtern. «Ja, gut, aber ich bin kein Jonas Kaufmann.» Jenny weiss mittlerweile, was er kann: «Ich habe nicht mehr die Illusion, ein Siegfried oder Cavaradossi zu singen.»

Der Traum, die klugen wie hinterlistigen Figuren Loge oder Mime aus Wagners «Ring des Nibelungen» an einem grossen Haus zu singen, bleibt. An einem solchen trat Jenny schon als Achtjähriger auf: 1988 sang der Zürcher Sängerknabe im Knabenchor der Salzburger «Tosca»-Produktion im

«In Berlin hatte er Auftritte, da dachten 80 Prozent der Zuhörer, dass Wundergut ein ehemaliger Investmentbanker sei»

CHRISTIAN JOTT JENNY ÜBER SEINE BÜHNENFIGUR

Grossen Festspielhaus. Dirigent? Kein Geringerer als Herbert von Karajan.

NACH EINER STUNDE verlässt Christian Jott Jenny die Hotel-Bibliothek: Trotz leuchtend rotem Poschettli nicht nur als bunter Vogel, auch nicht als aufgeblasene oder schizophrene Kunstfigur, sondern als ein Künstler, für den der Operntenor-Zug zwar abgefahren ist, dem sich die Zukunft aber gerade deswegen wohl bunter als je zuvor präsentiert.

Konjunk'Tour Leo Wundergut & Swiss Tenors: 15. April, Olten; 21. April, Meilen; 23. April, Aarau; 29. April, Cham; 30. April, Wädenswil. www.swisstensors.com

meine woche

Didi Sommer, Regisseur



«Wenn man einmal Sägemehl am Hosenbein hat, wird man es nicht mehr los», zitiert Didi Sommer ein Sprichwort. Er bezieht dieses aber nicht nur auf sein momentanes Engagement als Regisseur beim Circus Monti: Didi Sommer hat den Zirkus im Blut. Er lebt das ganze Jahr über in einem nostalgischen Zirkuswagen. «Nach der Ausbildung an der Scuola Teatro Dimitri habe ich mir den Holzwagen für eine Saison ausgeliehen», erzählt er. Aus der einen Saison sind mittlerweile 18 Jahre geworden; Sommer geniesst das Leben im Zirkuswagen. «Man ist ständig unterwegs und trotzdem daheim.»

Der Zirkus habe für ihn etwas Archaisches, Magisches, sagt der 44-Jährige. «Es ist wie eine Welt im Schneckenhaus: Man faltet sie zusammen, packt sie am nächsten Ort wieder aus und die ganze Stimmung ist wieder da.» Eine Stimmung sei das, wenn Grossvater am Cheminée-Feuer Geschichten erzählt. Momentan ist es jedoch Didi Sommer selbst, der die Geschichten erzählt. Das aktuelle Programm des Circus Monti – nach «Piazza Monti» 2007 das zweite, bei dem Didi Sommer Regie führt – heisst «Grand Hotel Monti». Die Artistentruppe versucht, die Wünsche der anspruchsvollen Gäste zu erfüllen: mit «Schalk, Heiterkeit, kreativen Täuschungen und halsbrecherischen Aktionen», wie es in der Beschreibung heisst.

Neben solchen Engagements ist Sommer mit seiner Truppe Comedia Zap unterwegs. Zusammen mit seiner Partnerin Cécile Steck, die im aktuellen Monti-Programm künstlerische Leiterin ist, bestreitet er Anlässe wie Firmenfeste, entwickelt aber auch eigene Variété-Produktionen. «Die Arbeit ist sehr vielfältig: Man ist in der Werkstatt und im Büro, baut Requisiten, schneidert Kostüme und organisiert.» Der SchnittpunktTheater/Zirkus interessiert Sommer bei seinen Produktionen; Humor und Komik sind dabei wichtige Elemente. «Zirkus muss funktionieren wie ein schönes Bilderbuch: Zwei, drei Zeilen Text dürfen sein, aber am wichtigsten ist das Bild.»

EVERLYNE BAUMBERGER

Didi Sommer führt Regie im aktuellen Programm des Circus Monti, der diese Woche in Untersigenthal und Baden gastiert. Sommer ist unser Wochengast. Heute: sein Medienmenü. **Seite 26**

>> FERNSEHEN

Schweizer «Tatort»
am Sonntag

FRANKFURT A. M. Kommen Sonntag, 20.15 Uhr, zeigen ARD und ORF 2 die Erstaussstrahlung des Tatorts «Der tote Chinese». Das Drehbuch für die 716. Folge des deutschen Krimiklassikers hat der Schweizer Drehbuchautor David Keller mit Regisseur Hendrik Handloegten verfasst.

>> KINO

Jim Carrey schlägt
Will Smith

NEW YORK. Jim Carrey hat Will Smith an der Spitze der US-Kinocharts geschlagen. Carreys neue Komödie «Yes Man» spielte vergangenes Wochenende 18,2 Millionen Dollar ein und setzte sich damit auf Platz eins. «Seven Pounds» mit Will Smith und Rosario Dawson konnte dagegen mit 16 Millionen Dollar nur den zweiten Platz besetzen.



Tierisch gut: Jott Jenny als Leo Wundergut.

Der Swiss Tenor hat sich neu erfunden

Christian Jott Jenny, 30, wuchs in Zürich auf und absolvierte eine klassische Gesangsausbildung in Berlin. Er ist Kopf der Swiss Tenors. Mit «Wunder-

guts Winter Wonderland» präsentiert Jenny als Leo Wundergut das neue Programm der Swiss Tenors. Tourdaten: www.wundergut.com

Sein anderes
Ich darf alles

Tenor Jott Jenny mixt Klassik, Barock, Pop und Chansons

Von Daniela Zivadinovic

ZÜRICH. Der Sänger Christian Jott Jenny, 30, bekannt als Kopf der Swiss Tenors, hat ein Alter Ego namens Leo Wundergut geschaffen. Dieses sagt Sätze wie: «Unterhaltung hat mit Haltung zu tun. Und Klassik mit Klasse. Mein Auftrag ist es, mit Klasse zu unterhalten.»

Das tut Wundergut in seinem neuen Programm mit satirischen Elementen, «Wunderguts Winter Wonderland». Er singt mit den Swiss Tenors und dem Staatssorchester Kur und Bad neben Arien aus Opern, Operetten und Musicals auch Schweizer Lieder,

Songs und Schlager sowie ein Hazy-Osterwald-Medley.

Musik ohne Konventionen Wundergut bereitet es grosse Freude, verschiedene Stile zu kombinieren: «Ich habe nie versucht zwischen Kunst, Musik und Unterhaltung zu unterscheiden. Deshalb mixe ich alles.»

Als Leo Wundergut darf er das. «Ich habe die Figur geschaffen, um das tun zu können, was in klassisch konservativen Kreisen nicht gern gesehen wird. Aber das interessiert mich nicht. Musik kennt keine Grenzen. Ich unterscheide nur zwischen guter und schlechter Musik.»

BUCHTIPPS

DAVE EGGERS
EIN SUDANESISCHES
FLÜCHTLINGSDRAMA

Roman. Dave Eggers ist bekannt als Herausgeber der US-Literaturzeitschrift «McSweeney's» und als Romanautor. Sein neues Buch ist ein interessantes Experiment: In «Weit gegangen» erzählt er die wahre Geschichte des sudanesischen Flüchtlingsjungen Valentino Achak Deng. Mit sieben verlor Deng seine Familie und seine Heimat und schlug sich in die USA durch. Er lernte Eggers kennen, der nach langen Gesprächen beschloss, das Schicksal des Afrikaners zu dokumentieren.

Dave Eggers: Weit gegangen. Kiepenheuer & Witsch, 768 S., Fr. 43.70

JON FOSSE
MARIA UND JOSEPH
IN NORWEGEN

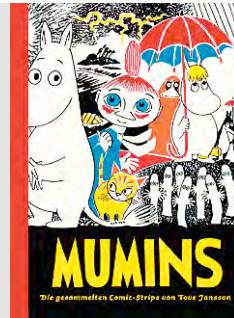
Erzählung. Alida und Asle irren umher. Es ist kalt, ausser einer alten Geige haben sie nicht viel Hab und Gut, und Alida ist hochschwanger. Doch niemand will das Paar aufnehmen. Ähnlichkeiten mit einer bekannten Geschichte sind nicht zufällig. Jon Fosses melancholische Erzählung ist reich an Bibelverweisen. Bemerkenswert ist auch die Sprache des norwegischen Dramatikers: Fosse schreibt lange, rhythmische Sätze, die einen besonderen Sog entwickeln.

Jon Fosse: Schlaflos. Rowohlt, 78 S., Fr. 28.90

RICHARD YATES
DER ALLTÄGLICHE
BEZIEHUNGSKRIEG

Roman. Sein Erstling machte Richard Yates in den USA 1961 schlagartig bekannt. Nun hat Regisseur Sam Mendes «Zeiten des Aufbruchs» mit Leonardo DiCaprio und Kate Winslet verfilmt. Das Buch schildert eindrücklich, wie sich April und Frank Wheeler, die sich einst liebten, in der amerikanischen Pseudo-Vorstadtdyde im alltäglichen Beziehungskrieg zerfleischen. Anlässlich des Filmstarts erscheint Yates' Roman in einer Neuausgabe mit Filmcover als Paperback.

Richard Yates: Zeiten des Aufbruchs. DVA, 368 S., Fr. 27.50

TOVE JANSSON
ALTE NEUE IDYLLE IM
MUMINTAL

Comic. In Finnland gibt es Mumin-Teller, Mumin-Schlüsselanhänger und Mumin-Shirts, erhältlich im Mumin-Shop in Helsinki. Die Trolle der finnischen Künstlerin Tove Jansson (1914–2001) waren bei uns durch die TV-Serie bekannt (früher «Guetnachtsgschichtli»). Jetzt kommen die ersten Comics aus den 40er-Jahren wieder heraus. Snorkfräulein, Mümmla & Co. erleben Spannendes in Mumin-tal, einer Welt, die auch ein halbes Jahrhundert später nichts von ihrer Faszination verloren hat.

Tove Jansson: Die Mumins 1. Reprodukt, 96 S., Fr. 39.-

ELSEMARIE MALETZKE
DAS LEBEN DER
BRONTË-SCHWESTERN

Biografie. Die Brontë-Schwester waren ein besonderes Gespann. Im 19. Jahrhundert schrieben die drei Engländerinnen mit ihren Romanen «Sturmhöhe», «Jane Eyre» oder «Agnes Grey» Literaturgeschichte. Die Biografie von Elsemarie Maletzke geht dem Leben der aussergewöhnlichen Pfarrerstöchter nach. Das Schicksal von Charlotte, Emily und Anne verwebt die Autorin in den kulturellen und historischen Hintergrund des 19. Jahrhunderts.

Elsemarie Maletzke: Das Leben der Brontës. Insel Taschenbuch, 508 S., Fr. 26.80

«Das macht er absichtlich, oder?»

Dietikon Leo Wundergut beglückt im Stadthaus das Publikum mit einer originellen Adventsmatinee

Er ist skurril, witzig und charmant und hat eine Stimme wie ein junger Gott: Gesellschafts-Tenor Leo Wundergut verbreitete gestern zusammen mit dem «Kur und Bad Orchester» Weihnachtsstimmung im Dietiker Stadthaus.

BETTINA HAMILTON-IRVINE

Zuerst steht Leo Wundergut einfach auf der Bühne, in seinem weissen Anzug mit der schwarzen Fliege und der über-grossen Hornbrille und sagt nichts. Er dreht sich kurz zu seiner Band um, wieder zum Publikum und noch immer sagt er nichts. Die Zuschauer beginnen zu murmeln und zu kichern, eine Frau flüstert: «Das macht er absichtlich, oder?», und ganz kurz bevor es unange-nehm wird, stimmt er ein herzerwär-mend schönes Lied an.

So ist er eben, der gute Herr Wun-dergut: Im Raum zwischen Skurrilität und Lieblichkeit bewegt er sich schein-bar mühelos und schafft es so innert kürzester Zeit, das Publikum auf seine Seite zu bringen. Mit einer einnehmenden Mischung von Rührseligkeit und Professionalität bringt er eine unglau-bliche Präsenz auf die Bühne und gibt den Zuhörern «keine Möglichkeit, sich zu langweilen», wie ein junger Mann nach der Vorstellung treffend bemerkt.

Von Hazy Osterwald bis Händel

Tatsächlich ist das Programm des selbsternannten «Gesellschafts-Tenors» so abwechslungsreich und schillernd wie der Herr selbst. Von einem Hazy-Osterwald-Medley zu Nat King Coles «Nature Boy» bis zu Händels «Ombra mai fu» präsentiert Wundergut eine musi-kalische Spannweite, die es in sich hat. Sogar in den Genuss einer Urauffüh-rung kommt das Publikum: Das lieb-liche «Wunder geschehen jeden Tag» wurde von Jan Czaikowski, einem Nach-fahren des grossen Komponisten, spezi-ell für Wundergut geschrieben. Und als ob das alles noch nicht genug wäre, in-terpretiert der Tenor die einzelnen Lie-



WEIHNÄCHTLICH Leo Wundergut (sitzend) mit dem «Kur und Bad Orchester» und Special Guests, inklusive der Tochter des Pianisten. BETTINA HAMILTON-IRVINE

der so eigenwillig, dass das Publikum nicht mehr zum Staunen heraus-kommt. So beinhaltet seine Version von «Ave Maria» einen nahtlosen Übergang zu Leonard Bernsteins «Maria» aus dem Musical West Side Story – was von Wun-dergut präsentiert wird, als wäre es die natürlichste Sache auf der Welt.

Doch Wundergut ist nicht nur schräg, er ist auch talentiert. Seine Lie-der trägt er vor mit einer wunderbaren

Stimme, der man nicht nur das klassi-sche Gesangsstudium anhört, sondern auch die Überzeugung dahinter. Wun-derbar passend dazu ist das «Kur und Bad Orchester», welches ebenfalls die ganze Bandbreite von virtuos bis humo-ristisch beherrscht.

Wie ein Gutschein für Dignitas

Derselbe Charme, der sich in allen Liedern wiederfindet, prägt auch die

originellen Ansagen dazwischen. Egal, ob er Weihnachten mit dem Magazin «Gala» vergleicht, oder erklärt, einen Aschenbecher zu verschenken, sei so, als würde man jemanden einen Gut-schein für Dignitas geben – Wundergut ist frisch und witzig, aber nie reisse-risch.

Das Publikum, welches zahlreich erschienen ist, verdankt es ihm mit Gelächter und tobendem Applaus.

Auch Dietikons Stadtpräsident Otto Müller, Regierungspräsident Markus Notter und Jörg Schneider schwärmen begeistert von Wunderguts Ideenrei-chtum und dem abwechslungsreichen Programm. Doch Wundergut gibt das Kompliment umgehend zurück: «Das Publikum war einfach wunderbar, so weit ich das durch meine Brille gesehen habe», meint er nach der Vorstellung und grinst charmant.

Gemeinsam statt einsam

Urdorf/Dietikon Adventsfeier für Seniorinnen und Senioren mit viel Publikum

Gegen 240 geladene Gäste sassen am Samstagnachmittag in Urdorf zusammen und erfreuten sich unter anderem an bunten Melodien. In Dietikon war gestern Seniorenweihnacht angesagt.

Geladen zur traditionellen Adventsfeier hatte der Gemeinnützige Frauenverein Urdorf. Seit Jahrzehnten ist es Brauch, dass die Urdorfer Seniorinnen und Senioren im Advent zu Tische sitzen. Sandra Rottensteiner überbrachte die Grüsse des Gemeinderats. Andreas Bruderer und Anne-Kathrin Brüttsch hiessen die Gästeschar im Namen der reformierten Kirche willkommen. Der katholische Gemeindeführer Max Kroiss stellte ein paar Fragen zum Advent: «Warum warten wir auf bessere Zeiten?» oder «Warum warten wir, bis das Glück vom Himmel fällt?» Wir sollten in diesen Tagen vor allem den Gerechten, den Heiland der Welt erwarten, schloss der Seelsorger seine Adventsgedanken.

Vor dem Zvieri erzählte Pfarrerinnen Anne-Kathrin Brüttsch eine selbst erlebte Geschichte, die im Leitgedanken «gemeinsam statt einsam feiern» mündete. Unter den zahlreichen Geladenen sass auch Erica und Jakob Signer: «Wir waren mit dem Anlass sehr zufrieden.» Zudem betonten sie: «Freuen würde sich bestimmt auch unser Seelsorgeteam, wenn es jeden Sonntag vor einer solch grossen Schar von Kirchgängern Gottes Wort verkünden könnte.»

Präsidentialer Dank für Treue zur Stadt

In Dietikon war die Stadthalle mit Hunderten von Senioren fast bis auf den letzten Platz besetzt. Bei äusserst stimmungsvoller Lichtatmosphäre genossen die Senioren diverse Unterhaltungselemente und natürlich etwas zu essen.



MIT BAND Die Adventsfeier in Urdorf zog 240 Personen an. CHRISTIAN MURER



HALLE VOLL Die Seniorenweihnacht Dietikon kommt an. FLAVIO FUOLI

Stadtpräsident Otto Müller liess es sich nicht nehmen, die Anwesenden mit be-sinnlichen Worten über die Erinnerung zu unterhalten. Anwesend sei eine Ge-neration, der man vieles verdanken kö-nne, unter anderem den Wohlstand und die Sicherheit. Er dankte ihnen für ihre

Treue zur Stadt Dietikon und versicher-te ihnen, die Stadt werde diese Treue mit guten Verhältnissen auch für seine äl-teren Einwohner belohnen. Unter an-derem erinnerte er an den Neu- und Um-bau des Alterszentrums Ruggacker, der soeben begonnen habe. (MU/FUO)

Perfekte Weihnachtskulisse

Bergdietikon Einstimmung auf die Festtage

Erstmals seit vielen Jahren konnte die traditionelle Waldweihnacht in weisser Umge-bung abgehalten werden. Der Schneefall der vergangenen Tage verwandelte die Waldlich-tung ob Bergdietikon in ein ver-zuckertes, kleines Paradies.

MARCO MORDASINI

Kleine Öllampen entlang des Weges und ein beleuchtetes Weihnachts-häuschen, welches von einem Traktor gezogen wurde, wiesen den vielen Be-wohnern aus Bergdietikon den Weg zum «Christchindliplatz» bei der na-hen Waldlichtung. Hier findet bei ei-nem hell erleuchteten Weihnachts-baum traditionell die Waldweihnacht statt. Einen deutlich näheren Weg, nämlich direkt aus dem Wald, nahm der Samichlaus in Begleitung von zwei Schmutzlis. Jedes Kind, das ein Sprüchlein oder Liedlein vortrug, wur-de mit einem prall gefüllten Chlaus-sack beschenkt. Auch die Allerjüng-ten, deren Stimme vor dem roten Ka-putzenmann vor lauter Ehrfurcht manchmal versiegt, wurden ebenso mit Süssigkeiten belohnt.

Wohlfühlatmosphäre trotz Kälte

Bläserklänge begleiteten die dies-jährige Waldweihnacht. Trotz Tempe-raturen um den Nullpunkt entstand eine wunderbare Wohlfühlatmosfera-re. Gegen die zügige Kälte konnte man sich mit heissem Punsch oder über dem offenen Feuer wieder etwas auf-wärmen. Für Paul Meier, Präsident der Dorfgemeinschaft Bergdietikon, wieder ein ganz besonderer Moment: «Wir haben uns schon so oft auf eine weisse Waldweihnacht gefreut, und seit ich im Vorstand bin, wurden wir



STIMMUNGSVOLL Die Bitte nach Schnee wurde erhört. MARCO MORDASINI

immer wieder enttäuscht. Dies nun mittlerweile schon seit 16 Jahren. In diesem Jahr scheint unsere Bitte nun erhört worden zu sein. Wir sind voll-umfänglich entschädigt worden», sagt Gemeindeammann Paul Meier.

Schnee rund um die Weihnachts-zeit verleiht einem solchen Anlass ein-fach das gewisse Etwas. Diesen Tenor hörte man rundherum von allen Be-teiligten. Seit Sonntag nun steht der grosse, beleuchtete Weihnachtsbaum beim «Milchhüsli» im Dorfzentrum von Kindhausen. Für die Dorfgemein-schaft von Bergdietikon, die jedes Jahr mehrere Events organisiert, bleibt je-doch nur wenig Zeit bis zum nächsten Anlass. Bereits am 17. Januar 2009 fin-det das ebenso traditionelle Raclette-Essen statt.

Das Limmattal wurde zum Sperrbezirk

Die Kultband aus den 80ern, die Spider Murphy Gang, rockte das «Föhrewäldli» – doch die Konzerthalle war nur zu einem knappen Drittel gefüllt

VON RUEDI BURKART

«Fast bin ich versucht, jeden Einzelnen von euch persönlich zu begrüssen», entfuhr es Spider-Murphy-Frontmann Günther Sigl beim Anblick der nur spärlich aufmarschierten Zuschauer. Rund 700 Zuschauer passen laut Organisatorin Uschi Beutler ins «Föhrewäldli» in der Fahrweid. Den happigen Eintrittspreis von 68 Franken bezahlt haben am Freitagabend nach offiziellen Angaben nur 220.

SEIT 30 JAHREN geben die Münchner Konzerte. Und wohl nicht zum ersten Mal mussten sie, die in ihrer Heimat die Säle immer noch locker füllen, in der Schweiz vor wenigen Fans singen. Günther Sigl und seine vier Mitstreiter nahmens äusserlich gelassen und boten eine professionelle Show. Sie spielten jene Songs, die alle, die gekommen waren, hören wollten. Mit dem autobiografischen Titel «Mir san a bayrische Band» startete das Konzert, mit ihrem Nummer-1-Hit aus dem Jahr 1982, «Skandal im Sperrbezirk», ging es eineinhalb Stunden später vermeintlich zu Ende. Logisch, dass die Fans noch Zugaben verlangten und diese auch zu hören bekamen.

WENIGE MINUTEN vor dem Konzert gewährte die Spider Murphy Gang der «Sonntag.LiZ» einen Pressetermin. «10 Minuten, der Barney machts», lässt der langhaarige Tourmanager wissen. In der Garderobe herrscht eine relaxte

Stimmung. Drummer Paul «Dax» Daxenbichler hantiert mit seinen Schlägern, Sänger Günther Sigl kaut an einem Grittibänz – und Gitarrist Barney Murphy (der heisst mit bürgerlichem Namen Gerhard Gmell) zündet sich eine Marlboro an. «Grüass di, wie gehts?», heisst der den Journalist willkommen, «aber sag, wo sind denn die Zuschauer?» Sänger Sigl schmunzelt nur. Barney kommt auf der Bühne nicht nur als cooler Typ rüber, es ist es auch. «Weiss du», sagt er und nimmt einen tiefen Zug, «gestern war ich noch in den Ferien auf Jamaica, und heute spiele ich hier.» Der 54-jährige Barney Murphy und



Der Autor und Fan 1983 inmitten seiner Spider-Murphy-Gang-Platten.

Sänger Günther Sigl (61) sind die einzigen beiden Gründungsmitglieder, welche noch mit von der Partie sind. «Das machen wir wohl noch hundert Jahre», sagt Barney Murphy.



Volle Ladung Rock 'n' Roll: «Ich habe mir mit dieser Hüpferei eine Bandscheibe kaputt gemacht.» Günther Sigl, Barney Murphy und Willie Duncan (v. r.).

AUCH WENN die Spider Murphy Gang seit ihren Glanzzeiten Anfang der 80er-Jahre nicht mehr in den Charts anzutreffen ist, das Publikum vermögen die reifen Herren immer noch zu begeistern. So war das Konzert im «Föhrewäldli» für viele der Fans um die 40 eine Zeitreise zurück in die eigene Jugend.

SO AUCH FÜR den Schreibenden. Es ist ein kalter Sonntag im Februar 1982. Ich höre wie jede Woche die Schweizer Hitparade auf DRS 1. Als Neuzugang platziert sich eine Combo aus Deutschland mit einem komischen Namen auf Rang 15. Spider Murphy Gang nennen sich die vier Burschen aus München. Spider Murphy Gang – was soll denn das bedeuten? Ein furchtbarer Name, wie kann man sich nur so nennen! Das kann sich ja niemand merken. Und dann der Titel ihres Songs: «Skandal im Sperrbezirk». Was, so frage ich mich als 13-jähriger Junge vom Lande, was zum Teufel ist ein Sperrbezirk? Und ein Hofbräuhaus? Und ein Freudenhaus? Auch wenn ich den Text nur lückeweise verstehe, die

Musik gefällt mir. Glücklicherweise habe ich den Kassettenrekorder an jenem Sonntag im Februar 1982 mitlaufen lassen. In den Tagen und Woche danach höre ich die Kassette durchsichtig.

EIN JAHR SPÄTER. Die Neue Deutsche Welle hat ihren Höhepunkt erreicht. Bands wie Spliff, Extrabreit, Nena, Ideal und Einstürzende Neubauten schwim-

auf dem Markt sind. Und dann der Hammer – die Band kommt auf dem Höhepunkt ihrer Popularität für ein Konzert ins Hallenstadion. Zum ersten Mal darf ich alleine «nach Züri». Ohne Eltern, aber mit meinem Jugendfreund Remo staunen wir Bauklötze, als die «Weisswurst-Rocker» wie ein Tornado über Oerlikon hinwegfegen.

UND VORGESTERN, über 25 Jahre später, lüftete Barney Murphy das Geheimnis seiner damaligen Luftsprünge. Es benutzte, wie vermutet, ein Mini-Trampolin, um während des Spielens wie ein Pingpong-Ball durch das Hallenstadion zu hüpfen. «Bald darauf habe ich damit aber aufgehört», sagt Barney heute, «ich habe mir mit dieser Hüpferei eine Bandscheibe kaputt gemacht.»

NUN DENN, am Freitag waren er und seine vier Mitstreiter jedenfalls gut drauf. Beim Veranstalter will man allerdings nicht jammern und schaut nach vorne. Die nächsten Gigs sind bereits fixiert. Am 27. März 2009 kommt die Manfred Man's Earth Band, am 4. April Nazareth.

KOPF DER WOCHE

VON BETTINA HAMILTON-IRVINE

Herr Wundergut, Sie haben eine klassische Gesangsausbildung, sind jetzt aber als «Gesellschafts-Tenor» bekannt, der neben der sehr ernsten Klassik Schweizer Chansons und Hazy Osterwald singt. Schlägt Ihr Herz für Klassik oder für Unterhaltungsmusik?

Leo Wundergut: Erstmals herzlichen Dank für Ihre Einladung nach Dietikon. Mit Verlaub, Ihre Frage ist schon eher bedenklich: Das Genre ist doch zweitrangig. Ich unterscheide nicht zwischen so genannter E- (ernsthafte) oder U-Musik (unterhaltende). Ich liebe als Schweizer die EU-Musik: ernsthafte Unterhaltung und unterhaltende Ernsthaftigkeit. Gehobene Unterhaltung und Heiterkeit ist ohne Ernst nicht zu begreifen.

Sie werden als «fantastisch unzeitgemäss» beschrieben. Hätten Sie lieber vor 60 Jahren gelebt?

Das kann ich leider nicht beurteilen. Natürlich wurde in musikalischen Belangen und künstlerischen Dingen Qualität früher etwas grösser geschrieben als heute. Aber wir versuchen genau diese Lücke zu stopfen...

War Musik früher besser?

Musik war immer besser! Musik ist nach meinen Studien und Beobachtungen eines der grössten Heilmittel, das schönste und allumfänglichste Kommunikationsmittel überhaupt. Sie kennt keine Grenzen. Wirklich keine.



Leo Wundergut, Gesellschafts-Tenor
Der Gesellschafts-Tenor ist auf dem Zürichberg aufgewachsen und hat eine klassische Gesangsausbildung beim namhaften Berliner Tenor René Kollo absolviert. Der unkonventionelle Künstler hat längerer Zeit in New York gelebt und wohnt nun in der Schweiz und in Acapulco. Am 14. Dezember bestreitet er zusammen mit dem Kur- und Bad-Orchester eine Adventsmatinee im Stadthaus Dietikon, wo man sowohl «Ave Maria» als auch Hazy-Osterwald-Melodien erwarten darf.

Sie sind im Aargau geboren, haben sich in Berlin ausbilden lassen, in New York gelebt und wohnen nun in der Schweiz und in Acapulco – ein ziemlicher Kosmopolit also?

Nun, ja, das kann ich so stehen lassen. Wobei ich nicht sagen möchte, dass der Aargau schlechter ist als New York. Vielleicht etwas kleiner und übersichtlicher. Die familiären Hintergründe haben mich wieder hierhergebracht.

Sie kommen aus einer musikalischen Familie – schon Ihre Grossmutter war eine Operetten-Soubrette. Fühlen Sie sich der Familientradition verpflichtet?

Ja, sehr. Ich verdanke viel oder gar alles meiner Grossmutter. Tradition und Fortschritt – kulturell gesehen – wurde bei uns grossgeschrieben. Ich durfte zu jedem Konzert mit – sei es in die Oper, in die Tonhalle oder auch zur Jazzband auf dem Zürcher Bauschänzli. Überall. Sie kannte auch keine Grenzen. Sie unterschied bloss zwischen guter und schlechter Musik. Das ist richtig so.

Was soll Ihre Musik bei den Zuhörern auslösen?

Begeisterungsstürme! (lacht laut!) – Nein, im Ernst: Zufriedenheit, eine gewisse Bereicherung, vielleicht auch etwas Nachdenklichkeit.

Am Sonntag, dem 14. Dezember, treten Sie in Dietikon mit dem Staats-

orchester Kur und Bad auf. Was dürfen wir erwarten?

Wir haben natürlich, der Zeit angepasst, ein etwas adventliches Programm zusammengestellt. Wir spielen von Johann Sebastian Bach über Händel, Mozart bis hin zu Paul Burkhard. Eine stündige Ohrenmassage mit lauter guter Musik.

Wie kommt es, dass ein Spitzentenor wie Sie in Dietikon auftritt?

Nun, dies kommt, da der offenbar in Dietikon bekannte Dr. Notter mich nach einem Konzert im New Yorker Rundfunk-Studio spontan gefragt hat, ob wir zusammen mit dem Staatsorchester Kur und Bad auch mal in seiner Heimat konzertieren würden. Da er – wie ich auch – Pfeifenraucher ist, waren gewisse Sympathien im Raum, denen ich dann erlag. Wir freuen uns auch auf solche Ausflüge, zumal ja Dietikon auch an meinem Geburtskanton Aargau grenzt.

Wie ist die Freundschaft mit Regierungspräsident Notter entstanden?

Notter ist ein sehr genauer, feinspüriger Zuhörer und Beobachter. Diese Gabe hat mich fasziniert. Eigentlich sollte er Musikproduzent werden. Die Szene braucht solche Leute!

Wo wird man Sie in Zukunft sehen können?

Wir werden unsere Tour im grandio-

sen Kanton Graubünden fortsetzen und auch da ein paar grosse Festtagskonzerte spielen. Danach kehren wir nach Berlin und Acapulco zurück, um die Frühjahrstour, die unter anderem durch die Schweiz führt, ordentlich vorbereiten zu können.

Möchten Sie noch etwas anfügen?

Ich möchte mich bei allen bedanken, die dieses Gastspiel in Dietikon mög-



Leo Wundergut schäkert mit Markus Notter, Regierungsrat aus Dietikon.

lich gemacht haben. Allen voran der Klassik-Kommission, Frau Réka Jakšics, Frau Herzog und dem örtlichen Stadtpräsidenten. Ohne sie wäre dies nicht möglich geworden. Und Ihnen danke ich höflich für das Gespräch.